

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittlekt.

Nr. 2357

Ahrensburg, Donnerstag, den 9. August 1894

17. Jahrgang.

Die Manöver der deutschen Flotte

erlangen in diesem Jahre eine ganz außerordentliche, bisher nicht dagewesene Ausdehnung. Der Grund dafür ist vor allen Dingen in der starken Vermehrung unserer Kriegsschiffe im Laufe der letzten Jahre zu suchen; denn wenn ein starkes, kriegsbereites Material vorhanden ist, muß auch seine praktische Anwendbarkeit erprobt werden. Die deutsche Küstenlinie, die es in einem Kriege zu vertheidigen gilt, ist von außerordentlichem Umfange, die heimischen Gewässer sind keineswegs so einfach, daß sie nur ohne Weiteres übersehen werden und für den Ernstfall wichtige Anordnungen sicher auf Grund von theoretischer Grundsätzen getroffen werden könnten. Wie eine starke Armee die Verwendung von entsprechenden Truppenmassen im Manöver erforderlich macht, so ist bei der Marine ein erhebliches Schiffsangebot wenigstens von Zeit zu Zeit nicht zu umgehen. Die Kosten dieser Friedensübungen sind naturgemäß nicht gering, sie werden indessen ausnahmslos in allen Staaten angewendet. Wir sehen in England Seemanöver von einer Schiffszahl ausgeführt, die größer ist, als die gesammte Flotte des deutschen Reiches, und Frankreich bemüht sich, England in dieser Beziehung noch in den Schatten zu stellen.

Man sollte meinen, in England etwa, das schon seit Jahrhunderten über eine so mächtige Kriegsflotte verfügt, möchte man nachgerade doch so weit kommen oder vielmehr schon gekommen sein, festzustellen, wie im Ernstfalle die vorhandenen Kriegsschiffe verwendet werden müßten. Aus einer solchen Thatsache würde die andere dann folgen, daß diese sommerlichen Schiffsübungen eingeschränkt werden könnten. Inbesseren dahin kommt man doch nicht. Wenn im Militärwesen eine

außerordentlich weitgehende Umwälzung, eine Neugestaltung und Abschaffung veralteter Bestimmungen eingetreten ist, so ist diese Reform in der Landarmee noch gar nicht mit den technischen Neuerungen zu vergleichen, die in der Marine Platz gegriffen haben. Ungefähr ist man in der Landarmee doch zu einem gewissen Abschluß gekommen, und die Verbesserung des heutigen Repetirgewehrs wird keinen solchen Schritt mehr machen, wie derjenige war, der vom Zündnadelgewehr bis zur heutigen Schußwaffe des Fußvolks gethan worden ist. Anders bei der Marine, wo eine Neukonstruktion der gewaltigen Schiffskolosse sofort eine andere Konstruktion nach sich zieht, die andere Voraussetzungen für das Gesecht bedingt und umfangreiche Einübungen erfordert. So kommt man in der Vervollkommnung der Kriegswaffen der Marine Schritt für Schritt vorwärts, aber vom Ende mag man noch sehr weit entfernt sein.

Darin liegt der Grund für die Nothwendigkeit der nimmer endenden Schiffsübungen im Frieden, in welchen uns die größten europäischen Seemächte Frankreich und England noch immer weit voraus sind. Deutschland hat gegen früher eine erheblich stärkere Kriegsmarine, schon die vermehrten Aufgaben unserer Flotte begründeten die Vermehrung, aber der Bestand der Schiffe wird sich doch immer in gewissen Grenzen halten und auch halten müssen. Unsere Hauptkraft liegt in der Landarmee, die Marine wird immer die Aktionen der letzteren mindestens indirekt unterstützen müssen und kaum in die Lage kommen, durch selbstständige Siege den Krieg zu entscheiden. In einem Kriege mit Frankreich oder Rußland, in welchen doch unsere Marine eigentlich nur eine Rolle spielen kann, kann die deutsche Flotte nicht daran denken, nach Cherbourg oder Brest in Frankreich oder nach Kronstadt in Rußland, zu

dampfen und eine Beschießung dieser feindlichen Seefestungen zu beginnen. Wir würden damit die eigene Küste von Vertheidigern entblößen und für den Ausgang des Krieges wäre auch eine Einnahme der feindlichen Küstenplätze, die aber doch schon zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört, nicht bestimmend. Die deutsche Flotte kann in unseren Gewässern eine feindliche Angriffsflotte schlagen, aber ihr Hauptzweck wird nicht in der Erzielung von Siegen über feindliche Seestreitkräfte zu suchen sein, sondern in den wirksamen Schutz unserer Küste.

Der Streit darüber, ob Panzerschiffe eine wirksamere Kriegswaffe der Marine bieten als Torpedoboote, ist noch nicht zum Abschluß gekommen, und Deutschland wird bei seiner jungen Marine kaum in die Lage kommen, hier eine entgeltliche Entscheidung zu treffen. Es wird sich nach der Thätigkeit der Seemächte richten müssen, mit welchen es sich im Ernstfalle einmal messen kann. Und da darf nicht übersehen werden, daß Frankreich in erster Reihe mit fieberhaftem Eifer auf den Bau von großen gepanzerten Schlachtschiffen bedacht ist, für welche Maßnahme an erster Stelle der Vorgang Englands ins Feld geführt wird. Diese Begründung ist aber nicht die einzige, es wird auch, wie bei allen militärischen Dingen, die von Paris aus angeordnet werden, mit auf Deutschland Bezug genommen. Deutschland muß selbstverständlich den Hauptzweck seiner Kriegsmarine streng im Auge behalten, es kann aber gewaltigen Anstrengungen Frankreichs gegenüber unmöglich völlig die Hände in den Schooß legen.

Seit den vorigen Manövern ist die deutsche Marine von einem schweren Unfall betroffen worden, es war die bekannte Katastrophe auf dem Panzerschiffe „Brandenburg“ im Kieler Hafen. Der Vorfall stand in

der Geschichte der deutschen Kriegsmarine vereinzelt da, und er hat auch keine Wiederholung seitdem gefunden. Wir hatten keinen Anlaß, uns durch diesen traurigen Vorfall ins Bockshorn jagen zu lassen, um so weniger, wenn wir beim Beginn der großen britischen Seemanöver vor Kurzem von einer ganzen Reihe größerer und kleinerer Unfälle auf den Kriegsschiffen der ersten Seemation Europas gehört haben. In Frankreich stehen die Dinge sogar noch weit schlimmer, eine Staatskommission hat bei der Untersuchung der großen Werke im südfranzösischen Hafen Toulon recht peinliche Dinge aufgedeckt. Das soll nicht nochmals erwähnt werden, um die Seekräfte jener fremden Staaten herabzusetzen, sondern nur deshalb, um eine abschällige Kritik der eigenen heimischen Seemacht zu hindern.

Jung an Jahren, aber hoch an Ansehen ist fürwahr die deutsche Flotte, und sie wird auch bei den diesjährigen Übungen sicher ihrem Rufe Ehre machen. An unseren Küsten und in unserer Küstenvertheidigung ist sicher das Meiste geschehen, aber die Probe auf das Exempel bleibt doch noch übrig, und diese erbringt eben der Manöverausgang.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 7. August. Eine neue Bauordnung für alle Landgemeinden und Gutsbezirke der Provinz Schleswig-Holstein mit Ausnahme der Gemeinden Luuden, Ahrensburg, Blankensee, Langenfelde-Stellingen, Bokstedt, Dackenhuden und Helgoland ist soeben im Amtsblatt der königlichen Regierung veröffentlicht worden. Diese neue Bauordnung soll mit dem 1. November d. J. in Kraft treten.

— Vom Bezirksauschuß ist der Schluß der Schonzeit für Hasen auf den 14. September d. J. festgelegt.

In letzter Stunde.

Erzählung von C. von Falkenberg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Jakob vom Erlenhof hatte es schon auf der Ackerbauerschule arg getrieben; seitdem hatte er wohl etwas an Einsicht gewonnen, aber den festen Willen zu einem andern Leben hatte er noch nie gefaßt.

Nach der Hochzeit und Uebnahme des Erlenhofes fing Jakob ein wahres Herrenleben an. Hatte er nicht einen großen unverschuldeten Hof und Eva eine Aussteuer von 30 000 Mark? Auf dem Erlenhof herrschte ein vollständiges städtisches Leben und Treiben. Herr und Frau gingen in Modestädtern, welche die Konfektionsgeschäfte der Stadt zu sündhaft hohen Preisen lieferten. Alle Tage ging bald hierhin, bald dorthin zum Feste. Bald gab man Gesellschaften, bald empfing man Gäste. Und blieb Frau Eva daheim, so reiste Jakob Steffens allein bald zu Versammlungen der verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine, deren Mitglied er war, oder zu politischen Versammlungen und zu Zweckessen.

Die Bewirthschaftung des Hofes und der beiden großen Gärten überließ er gern dem Inspektor und dem Hofmeister, die beide in die eigene Tasche spielten, denn sie dachten: „Man soll dem Ochsen, der da dreischt, das

Maul nicht verbinden.“ Jakob frühnte allerlei vornehmen Thorheiten, kaufte Maschinen aller Art und ließ sie dann als unpraktisch stehen, rauchte die besten Zigarren, trank die feinsten Biere und Weine, hielt sich theure Hunde und Reitpferde und trieb dabei auch das Kartenspiel mit Leidenschaft.

Bald ließ ihm das Spiel weder Rast noch Ruhe mehr; dazu untergrub es seinen Wohlstand, und eines Tages ward die große Mitgift Evas, so weit sie noch vorhanden war, von der ländlichen Sparkasse heimlich abgeholt. Zwei Jahre später war sie den Weg alles Fleisches gegangen: sie war theils lässig in verkehrte Neuanfassungen angelegt, theils verspielt und verjubelt.

Aber ganz so heimlich ging es doch nicht ab, daß nicht der alte Belten und Frau Lene, daß nicht auch Eva etwas davon gemerkt hätten. Sie alle nahmen Jakob ins Gebet; der aber versprach Besserung und spielte heimlich und mit Vorsicht weiter.

Jetzt fand er in seinen ewigen Geldverlegenheiten auch leicht den Weg zu den Wucherern, die so artige Prozente nehmen, daß ein ehrlicher Hausvater davor zurückschreckt. Jakob ließ dennoch bei ihnen und unterschrieb die Wechsel, die sie ihm vorlegten. Das Vorgehen auf Wechsel ward nach und nach zu seinem „Rettungsmittel“, bis es eines Tages drohend über seinem Haupte stand. In der Stadt lebte ein feiner Gelddarleher Namens Veilchen. Der Erzähler weiß nicht recht, ob er in so gutem Geruch

stand, wie das holde Blümchen des Frühlings, dessen Namen er trug, oder ob er so beschneiden war, wie die Dichter diese Blume stets darstellen; aber das weiß er, Veilchen hatte einen großen Wechsel mit der Unterschrift Jakobs, und da dieser nicht zahlen konnte, wurde in aller Stille ein Stück Land verkauft, und Veilchen erstand es. Er hatte auch einen guten Abnehmer dafür, denn er ging direkt in die Mühle und bot den Acker Christoph an. Zuerst lehnte dieser ab; dann aber erklärte Veilchen listig: „Wenn Sie nicht wollen, geb ich's einem Andern; der nimmts gewiß!“

Damit nun der Grund und Boden nicht in andere Hände komme, griff Christoph zu und erwarb den Acker.

Das gab nun einen neuen Zankapfel für den Streit derer vom Erlenhofe ab, als Christoph das Land beackern ließ, und Jakob ließ sich zu den harten Worten hinreißen:

„Der Schleiher! Der hat mir den Acker abgeliefert. Nie darf er mir wieder ins Haus kommen!“

So brach denn der Haß auch offen aus, und alle Leute im Wirthshause konnten es hören, wie Jakob Steffens, des Bieres voll, über den Bruder loszog. Aber Niemand sagte etwas dazu, denn jeder wußte wohl, wo der Hase im Pfeffer lag.

Eine nachlässige Wirthschaft aber wars und blieb trotz dieser großen Warnungstafel, die „Veilchen“ hinterlassen hatte auf dem

Erlenhof. Mit der Zeit trat auch zwischen die beiden Ehegatten die Klust einer tiefen Verstimmung: Eva warf ihrem Gatten seine Lieberlichkeit, er ihr dagegen ihre Zigeunerswirthschaft vor; dann folgte Streit über Streit, darnach Entfremdung und zuletzt der gräßlichste Unfriede. — Die armen Kinder, die sie besaßen, fuhren schlecht dabei. — Der Philipp war ein guter Junge, fleißig, ehrlich, einfach; er besuchte heimlich oft den Dunkel Christoph, und dort fiel manches gutes Samenorn in sein Herz. Auch die Ilse war ein prächtiges Kind; aber ganz dem Einflusse der sorglosen Eva hingegeben, ward sie selbst gleichgültig und leichtsinnig. Auch sie spielte oft mit den Kindern in der Thalmühle, wo es so heimlich und anmuthend war; als aber die Eltern von diesen Besuchen hörten, verboten sie sich dieselben auf das Strengste.

Inzwischen kam Bruno, Christophs Sohn, auf die Stadtschule, denn er wollte ein Doktor werden; der alte Zimmermann aber wurde pensionirt, und ein junger Lehrer, Herr Ahlers, trat an seine Stelle. Darum blieben die Mädchen am Orte — sie sollten in der Stadt nicht „verbildet“ werden; Ilse aber wurde auf ihres Großvaters Kosten in eine Pension geschickt, während Philipp im Dorfe blieb; denn Jakob Steffens sagte: „Wäre ich nicht auf Schulen gekommen, ich wäre ein anderer Kerl geworden!“ Wobei er allerdings Ursache und Wirkung verwechselte, denn nicht die Schulen in de

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

33

Ausland.

Dänemark.

Der Ministerpräsident Strup reichte am Dienstag seine Entlassung ein, die der König annahm und sämtliche Minister ihrer Funktionen entthob. Der bisherige Minister des Aeußeren, Baron von Needy-Thott, wurde zum Ministerpräsidenten und fast alle bisherigen Minister wieder ernannt; neu ernannt wurden Kammerherr Küttich zum Finanzminister und Stiftsamtmanu Vardenfleth zum Kultusminister.

Frankreich.

Casario's Mutter wandte sich an Madame Carnot mit der Bitte, der eigenen Muttergeföhle zu gedenken und zu Gunsten ihres unglücklichen Kindes Fürbitte einzulegen. Der Beurtheilte schrieb an die arme Frau einen Brief, worin er ihr das Todesurtheil mittheilt und sie bittet, nicht zu glauben, daß er ein gemeiner Mörder sei. Sein Herz sei das alte, gute und weiche geblieben, welches die Mutter über alles liebte. Die That vollbrachte er, weil er das überall wuchernde Unrecht nicht mehr mit ansehen konnte. Für den Verth des Mailänder Priesters sei er dankbar, er wolle jedoch nicht beichten.

Italien.

Der Freispruch, den die römischen Geschworenen dem edlen Signor Tanlongo und seinen gaunerischen Genossen „angelban“ haben, wird von der italienischen Regierung doch nicht unbeachtet hingelassen. Nach einer Meldung aus Rom hat der Justizminister in Folge der „Zwischenfälle“ im Prozesse der römischen Bank eine Kommission ernannt, welche untersuchen soll, ob die richterlichen Beamten ihre Pflicht erfüllen oder ob disziplinarische oder sonstige Maßnahmen zu ergreifen seien. Ueber die Zusammenfassung und über die spezielleren Befugnisse dieser Kommission meldet der römische Telegraph indessen noch nichts. Bonghi, der bekannte franzosenfreundliche Abgeordnete, erklärte seinen Wählern in Fiermia, er werde beantragen, daß Giolitti durch die Kammer in Anklagezustand versetzt und vom Senat abgeurtheilt werde.

Amerika.

Chicago, 3. August. Auf der St. Louis und San Francisco-Eisenbahn wurde gestern der Versuch gemacht, einen Zug mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Bombe war bei Cureka, Illinois, gelegt. Die Lokomotive wurde beschädigt. Wahrscheinlich war es auf einen Raub abgesehen. Auf einem Seitengeleise befand sich ein mit Dynamit beladener Wagen, von woher die Räuber den Sprengstoff nahmen. Es grenzt an ein Wunder, daß niemand von den 183 Fahrgästen des Zuges verletzt wurde. Ehe die Explosion erfolgte, hatte der Beamte des Expresswagens, in dem sich das Geld befand, auf einen Räuber geschossen.

Asien.

Wie dem „Neuterischen Bureau“ aus Shonghai gemeldet wird, wurden der japanische Gesandte und sein Gefolge, sowie der japanische Konsul bei ihrer Abreise von Tientsin von chinesischen Soldaten angegriffen, ihr Gepäck wurde in Beschlag genommen. Der Vizekönig hat andere Truppen gegen die Unruhestifter vorgehen lassen, wodurch die Ordnung wieder hergestellt wurde.

Mannigfaltiges.

Ein ganz eigenartiger Umstand brachte kürzlich die Thurmuhre der evangelischen Kirche in Bunzlau zum Stehen. Eine Taube war im Zwickel der Morgendämmerung gegen das eine Zifferblatt geflogen und mit einem Beine und

einem Flügel in den Verzögerungen des großen Zeigers hängen geblieben, der über einen Meter lang und ca. 4 Kilogramm schwer ist. Das arme Thier konnte sich nicht befreien und wurde, als der große Zeiger gegen den kleineren, der auf die Drei des Zifferblattes zeigte, losrückte, langsam immer fester zwischen die beiden Zeiger gequetscht und endlich von ihnen zerdrückt. Darauf blieb die Uhr um die genannte Zeit stehen und das Hinderniß mußte mühsam vom Uhrmacher Baum entfernt werden, worauf die Uhr von selbst wieder weiter ging.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat eine eigenthümliche Passion. Sobald seine Regierungsgeschäfte ihm mehr oder weniger freie Zeit lassen, geht er auf den Bahnhof, zieht einen Arbeitskittel an, läßt sich eine Lokomotive heizen, besteigt dieselbe und fährt mit ihr — als einfacher Lokomotivführer hinaus. Nicht selten hat der Fürst den Expresszug nach Konstantinopel, allerdings nur eine kurze Strecke weit geführt und ist nach Sofia auf einer einfachen Draisine zurückgefahren.

Auf dem Turnfest zu Breslau sind zahlreiche Verletzungen und Fälle von Unwohlsein vorgekommen. Allerdings war die Zahl der Festgäste auch sehr groß; sollen doch allein 16 000 Turner am Festzuge theilgenommen haben. Ueber die Thätigkeit der Sanitätskolonne während des Festzuges und auf dem Festplatze liegen jetzt folgende amtliche Angaben vor: Auf dem Festplatze wurden im ganzen nicht weniger als 768 Fälle behandelt und zwar: 3 Knochenbrüche, 6 Verrenkungen, 21 Verstauchungen, 23 Kontusionen, 138 Wunden (Stich-, Hieb-, Quetsch-, Riß- und Brandwunden) 144 Hautabschürfungen, meist durch Turnen am Barren während großer Hitze entstanden, 133 Entzündungen der Haut- und Unterhautgewebe, 11 Insektenstiche mit schwerer Entzündung, 11 Muskelzerrungen, 3 Hitzschläge (schwere Fälle), 65 Ohnmachten, 109 innere Erkrankungen, 3 Gehirnverletzungen, 63 Nasenblutungen, 4 Erkrankungen des Auges und Entfernungen von Fremdkörpern, 30 Verbrennungen durch Sonnenstrahlen (Sonnenbrand) und 3 Krämpfefälle.

Ein originelles Leichenbegängniß fand kürzlich in Gbatam statt. Mr. Saylor, einer der größten Hundeliebhaber, wurde zur Ruhe bestattet. Seinem Leichenwagen folgten, testamentarischer Bestimmung zu Folge, „erst seine 52 Hunde und dann die übrigen Leidtragenden.“ Den Hunden wurde nach der Trauerfeierlichkeit ein solennes Mahl servirt, den „übrigen Leidtragenden“ auch.

Eine verheerende Feuersbrunst vernichtete auf dem dem Nittergutsbesitzer v. Treskow gehörigen Nittergut Schmarzendorf 20 Wirtschaftsgebäude, in welche die diesjährige Ernte zum Theil bereits eingebracht war. An 400 Schafe, 60 Stück Rindvieh und zahlreiches Viehwirtschafts-Inventar sind verbrannt. Das Herrenhaus allein blieb vom Feuer verschont.

Bei einem Brande des Gebäudes des Eisenbahn-Betriebsamts in Duppeln sind die Frau des Bureaudieners Sowabe, die sich im Wochenbette befand und drei Kinder durch Erschicken um das Leben gekommen. Das Feuer war in Folge einer Explosion von Benzin entstanden und hatte sich sofort auf das Treppenhaus verbreitet.

Unglücksfall nach einem Festzuge. Aus Leipzig, 3. August, wird berichtet: Bei dem heutigen Auszuge der hiesigen Fischer-Zinnung zu dem althergebrachten Fischerfesten ereignete sich ein schwerer Unfall. Als der Zug gegen 1/26 Uhr den Weg nach dem Mohrteich in Altschönefeld hinter der Brücke über die Eisenbahn in Neulandt passirt hatte, kam ein Gelfchirr des Nittergutes Modau, das Milch nach der Stadt geschafft hatte, auf der von Zuschauern noch dicht besetzter Straße,

die der Festzug bereits verlassen hatte, daher plötzlich scheute das vor den Wagen gespannte Pferd, vermutlich vor den flatternden Fahnen der aufgestellten Verkaufsstände und drängte in die dicke Menschenmenge hinein, in der es große Verwirrung anrichtete. An jener Stelle befanden sich auch mehrere Kinderwagen mit kleinen Kindern, die umgerissen wurden. Hierbei wurde das sechs Wochen alte Kind des Buchbinders Holzweißig in Anger so schwer verletzt, daß es bald darnach starb; ein 17 Jahre altes Mädchen mußte in Folge der erlittenen schweren Verletzung nach der elterlichen Wohnung in Sellerhausen gefahren werden, ein zehnjähriger Knabe trug einen Beinbruch davon und noch verschiedene andere Kinder, deren Persönlichkeit in der großen Aufregung der Menge nicht sofort festzustellen war, wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Auf entsetzliche Weise getödtet wurde am Sonntag früh kurz vor 9 Uhr auf den Ferngeleisen der Berliner Stadt- und Ringbahn der Lokomotivführer Düns. Der Lokomotivführer macht an dieser Stelle eine scharfe Kurve, deswegen müssen die sich dort begegnenden Züge mit der größten Vorsicht fahren. Um die angegebene Zeit mußten sich die Züge Nr. 1022 nach Spandau und 1025 nach Königsberg begegnen. Unmittelbar vor der Kurve muß nun wohl an der Maschine des ersteren, nach Spandau fahrenden Zuges etwas nicht in Ordnung gewesen sein, denn der auf der Maschine befindliche Düns beugte sich über die Thüröffnung des Maschinenhäuschens hinaus, um nach dem Näherwerk zu sehen. In demselben Moment jedoch erfaßte ihn der die Kurve passirende Zug nach Königsberg und riß ihn den Kopf vollständig vom Rumpfe, während der Körper zwischen die Geleise auf dem Bahndamm geschleudert wurde. Dem Unglücklichen wurde hier noch der mittlere Theil des rechten Fußes zermalmt und die Zehen desselben abgequetscht. Düns war 54 Jahre alt, verheirathet und Vater von 2 Kindern. Er verstarb erst fekt April ds. Js. das Amt eines Lokomotivführers.

Ein Jaquet als Ehefister. Als Herr May Sch., der Expedient einer großen Berliner Konfektions-Firma ist, vor einiger Zeit eine Sendung Mäntel an eine Firma nach New-York zu expediren hatte, steckte er in die Tasche eines Jaquets einen Zettel mit der englischen Aufschrift: „Die Trägerin dieses Jaquets möge ein Lebenszeichen von sich geben an May Sch. im Hause . . . in Berlin. Bin unverheirathet und 30 Jahre alt. Vor einigen Tagen, so erzählt ein bekanntes berliner Fachblatt, erschienen in dem Konfektionsgeschäft eine ältere und eine jüngere Dame, um etwas zu kaufen. Die Jüngere wünschte Herrn Sch. zu sehen. Der Letztere wurde gerufen, war im ersten Augenblick etwas verblüfft, weil er gar nicht wußte, was die Damen von ihm wollten. Die Situation wurde ihm aber klar, als die junge Dame ihm den von ihm geschriebenen Zettel übergab und sich ihm als die Trägerin des Jaquets vorstellte, welches sie in New-York gekauft hatte. Nun wurde May Sch. noch verlegener; aber diese Verlegenheit ist zu einem guten Abschluß gekommen. May Sch. war der Cicero der beiden Damen während ihres Aufenthaltes in Berlin. Die Damen waren aus Montgomery im Staate Illinois und dorthin wird May Sch. ihnen folgen, denn er hat sich mit der Trägerin des Jaquets — verlobt. Jetzt werden wohl viele junge Damen genau die Taschen der Jaquets unteruchen. Ein Jaquet als Ehefister ist aber die neueste Erfindung in der Konfektions-Branche.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

und des hamburgischen Versammlungsrechts hinzuweisen.

Potsdam, 7. August. Bei dem heutigen Gewitter schlug der Blitz bald nach 4 Uhr im Neuen Palais ein; er fuhr in die Telegraphenleitungen und setzte die Alarmvorrichtung in Bewegung, wodurch die Feuerwehren vom Neuen Palais und von Potsdam alarmirt wurden und sofort zur Stelle eilten. Jrgend welcher Schaden ist nicht angerichtet.

Der Bund der Ritter des Eisernen Kreuzes hielt am Sonntag eine zahlreich besuchte Delegirtenversammlung in Karlsruhe ab. Unter den erörterten Angelegenheiten befand sich auch die Frage eines Ehrensoldes für die Ritter des Eisernen Kreuzes. Die Versammlung beschloß in dieser Hinsicht, ein Zinmedietgesuch an den Kaiser zu richten und dem Monarchen die Regelung der Frage zu überlassen. Außerdem faßte die Versammlung noch den Beschluß, in einer Petition den Reichstag anzufragen, daß die in das Ermessen Sr. Majestät gestellte Summe aus Reichsmitteln bewilligt werde.

Es bestätigt sich, daß zwischen dem kaiserlichen Landeshauptmann für Deutsch-Südwestafrika, Major Leutwein und dem rebellischen Sottentoten-Hauptling Hendrik Witboi Friedensunterhandlungen eingeleitet worden sind. Major Leutwein verlangt die freiwillige Stellung Witboi's in dem deutschen Hauptquartiere Windhoek, wo der Hauptling einstweilen in ehrenvoller Haft gehalten werden würde; außerdem soll er seine Waffen und seine Munition anliefern. Bis zum 1. August war ihm vom Major Leutwein Bedenkzeit gewährt worden, so daß die nächste Post aus Deutsch-Südwestafrika wohl die Mittheilung über die Entschlüsse Witboi's bringen dürfte.

Aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle entfällt auf Preußen für 1893/94 die Summe von 44,876,509 Mark. Nach Abzug des der Staatskasse verbleibenden Betrages von 15 Mill. ist vom dem Minister des Innern und der Finanzen den Kommunalverbänden zu überweisende Betrag auf 29,876,509 Mark festgesetzt. Davon entfallen auf die Provinz Ostpreußen 1,612,073 Mark, sozialistische Westpreußen 1,204,993 „ die Stadt Berlin 1,515,224 „ die Provinz Brandenburg 2,431,144 „ Pommern 1,559,702 „ „ Posen 1,441,171 „ „ Schlesien 3,724,342 „ „ Sachsen 2,942,158 „ „ Schleswig-Holstein 1,659,656 „ „ Hannover 2,513,580 „ „ Westfalen 2,086,800 „ „ Hessen-Nassau 1,744,582 „ die Rheinprovinz 4,380,314 „ „ Hohenzollernschen Lande 61,770 Mark.

Breslau, 6. August. Nach der „Schlesischen Zeitung“ ereignete sich in Bielechowitz, Kreis Glatz, gestern anlässlich einer Versammlung sozialdemokratischer polnischer Arbeiter ein arger Streit. Die Gendarmerie feuerte und verwundete eine Frau tödtlich. Die Menge zerstreute ein Haus. Die schnellste aus Deuthen herbeigerufene Infanterie stellte die Ordnung wieder her. Jetzt ist alles ruhig und das Militär zurückgezogen. Nach der „Rattowitzer Zeitung“ sind bei dem Brand in Bielechowitz am 5. August acht Personen durch Schüsse getroffen. Eine Frau wurde getödtet; sechs Männer und ein Kind schwer verwundet.

„Du uns so verfolgt!“ Damit verschwand sie in der Dämmerung. Jakob Steffens ging in sich gefehrt heim.

Die Liebe hatte aber auch in Ilse's Herzen eine Wandlung hervorgebracht, denn sie liebte Bruno, und seit diesem Tage aber ging mit Ilse eine Wandlung vor; eines Tages trat sie zum Oheim hin und sagte:

„Erlaubst Du, daß ich von jetzt an Deine Küche führe?“

Der Klosterhofbauer war noch unvermählt, und so war es ihm recht. Zum Erlaunen aller Leidete sich Ilse von da an höchst einfach und beschäftigte sich Tag für Tag mit dem Haushalt. Frau Eva sah ihre Tochter öfter fragend an, aber Ilse blieb verschlossen. Sie war es ja gewöhnt, ihre eigenen Wege zu gehen und so blieb der Mutter der Tochter innere Wandlung ein Geheimniß. Von jener Zeit an fuhr man öfter nach Weilenstein und nun fand der junge Arzt öfter Gelegenheit, mit Ilse zu sprechen. Das junge Mädchen sagte ihm gerade heraus: Bruno, rede mir nicht von Liebe, ich bin Deiner nicht würdig; zuerst laß mich eine Andere werden, dann suche die Eltern mit einander auszusöhnen und dann — dann will ich die Deinige sein!

„Nun,“ entgegnete der junge Arzt darauf, „ich nehme es für ein Versprechen, Ilse, daß ich das Beste für dich thun werde, was ich in meiner Macht habe.“

In der Thalmühle war es friedlich wie sonst; doch ging Christoph Steffens sorgenvoll umher, denn mit seinem Bruder stand es zum Schlumstern.

Da trat eines Abends spät ein ganz unerwarteter Gast in die Mühle ein, der alte Belten. Weinend reichte er dem Sohne die Hand, der ihn freudig erregt zum Lehnstuhl führte. Und nun erleichterte der Alte sein Herz, indem er erzählte, wie fogar er und Frau Lene Noth litten, da das Altentheil schon lange nicht mehr gezahlt werde.

„Also so schlimm geht bei es Euch zu?“ fragte da Christoph traurig. „Armer Vater! Arme Mutter! Armer Jakob!“

„Den bedaure nur nicht!“ rief Vater Belten aus. „Er ist an allen Schuld; jetzt sehe ich es ein.“

Christoph schwieg eine Weile; dann versicherte er:

„Ich will ihm helfen, aber er muß erst ganz müde sein; daß Ihr keine Noth leidet, dafür soll schon gesorgt sein!“

Jetzt kamen auch der alte Kantor Zimmermann, der Herr Pastor und Herr Ahlers dazu, und der alte Belten konnte sich nun davon überzeugen, daß unter dem Schirm des Höchsten besser ruhen ist, als unter weltlichen Sorgen und Trachten. So hatte er sich das Leben gottesfürchtiger Männer nicht gedacht, und lebhaft erinnerte sich dabei der alte Bauer des Gespräches mit Herrn Pastor Klaus, als er Frau Lene in seine

Haus führte, und jetzt schämte er sich seiner damaligen Rede. Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: er selbst war nicht ohne Schuld an dem Unglück, welches dem Erlenhofe drohte. Aber der Herr Pastor erinnerte nicht daran, denn kein Wort, kein Blick erinnerte daran, und Belten befand sich so wohl, wie noch nie. Bald folgte ihm Frau Lehne in die Mühle; dann fand sich auch Christoph ein, und alle waren froher und glücklicher als sie je gewesen.

Das blieb dem Jakob nun nicht verborgen; denn Philipp war zu ehrlich; er gestand dem Vater auf seine Fragen alles. Wider Erwarten sagte derselbe kein herbes Wort; er erkundigte sich theilnahmenvoll nach allen Gewohnheiten des Bruders und ging dann still seiner Wege. Was er aber plante, sollte bald kund werden.

Weit war es mit Jakob gekommen, denn schon war der Konkurs unabwendbar; dazu hatte Weichen ihn abermals in der Hand.

Eines Morgens fand sich der Wucherer wieder im Erlenhofe ein, um sein Geschäft zu machen. Er steckte zufrieden seine Wechsel ein und meinte Abschied nehmend:

„Sie müssen's machen, wie Ihr Herr Bruder, Herr Steffens; sehen Sie, 10 000 Mark bring ich ihm heut; es ist rein gewonnen Geld aus der Lotterie!“

Die Sache hatte ihre Richtigkeit; denn Frau Dörte hatte dem Weichen wirklich ein Lotterielos abgekauft, weil sie ihn nicht

anders los werden konnte, und dieses Loos hatte gewonnen.

Es war zwei Tage vor Pfingsten. Sehr eingehend erkundigte sich Jakob bei Philipp, was man in der Mühle zum Feste beabsichtige.

„Sie verreisen Alle bis auf die Magd,“ meinte Philipp zum Vater. „Darf ich auch mit nach Weilenstein?“

„Meinetwegen.“ Und zur Seite tretend, brummte er: „Dem Christoph giebt's Gott im Schlafe, während ich elend zu Grunde gehe. Wenn ich das Säubergeld, welches sie gewonnen, aber nehme, dann bin ich gerettet.“

Jakob raffte heimlich alles Werthvolle zusammen, und am Pfingstabend gegen elf Uhr huschte er, im Gesicht mit Kohle geschwärzt, eine Blendaterne in der Tasche, ein Brecheisen in der Hand, durch den Garten zur Mühle hinab. Sie lag dunkel da, keinen Laut hörte man. Er kannte das Gebäude von früher her wie seine Tasche. Durch das Rad kroch er, wie zur Knabenzeit oft, in das Innere und schlich gleich den sogenannten Thurm hinauf, wo sein Bruder die Getreidetrube verwahrte. Leise öffnete er die Thüre, in welcher der Schlüffel steckte, zog die Laterne hervor und leuchtete umher.

(Schluß folgt).

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Urliste der in der Gemeinde Ahrensburg wohnhaften Personen, welche in der Zeit vom 1. Januar 1895 bis zum 31. Dezember 1895 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, vom

10. bis 17. August d. J.

während der Geschäftsstunden in meinem Amtszimmer zu Jedermanns Einsicht offen liegt.

Klammationen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbemernten Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben. Ahrensburg, den 7. August 1894.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Sonntag, d. 12. d. Mts.

Nachmittags 4 Uhr, werde ich den Nachmahd von 12 Tonnen Wiesen in kleinen Parzellen öffentlich meistbietend verkaufen. Die Bedingungen werden vor dem Verkauf verlesen.

J. Peters, Stellmoor.

Das hochglänzende und klebtreie Fußboden-Oel, (trocknet in 5 Stunden) pro Pfd. 60 S.

Bernstein = Fußboden = Lack, schnell trocken, glashart und außerwöhnlich dauerhaft, pro Pfd. 1,20 M.

Bohnerwachs pro Pfd. 1,00 M inkl., aus der renommirten Fabrik von

P. H. Callsen, Flensburg, ist zu haben bei Herrn Aug. Prahl in Ahrensburg.

Bergament-Papier,

zum Verschluß von Einmachgeräthen, empfiehlt

E. Ziese's Buchhdlg. Ahrensburg.

!! Delicatessen !!

Mettwurst, geräuch. u. gefockt Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, fette, Heringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Holsteiner Käse ff., Burgkäse, Honig 2c. 2c.

empfehlen Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen

empfehlen Ahrensburg. E. Pahl.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag, den 13. d. Mts. Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Saale des Herrn Schadenborff hier selbst eine Parthie Manufakturwaaren, wie Kleiderstoffe, Bettzeuge, Parchende, Flanelle, Pferde-Decken, Hofen, Zoppen, Westen, Damen- und Kinder-Mäntel, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Tücher, Handschuhe u. s. w.

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, den 8. August 1894.

Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Meinen geehrten Abonnenten Ahrensburgs und Umgegend zur gest. Nachricht, daß der

Tanz- und Anstands-Kursus

im Lokale des Herrn Spiering am Freitag, den 10. ds. Mts., Nachm. 4 1/2 Uhr

seinen Anfang nimmt, wofelbst noch weitere Anmeldungen erfolgen können. Hochachtungsvoll

Oldesloe. H. Schnoor, Tanzlehrer.

Königis Kursbuch

(Sommer-Fahrpläne) à 50 Pfg.

vorrätig in E. Ziese's Buchhdlg.

Reichhaltiges Lager von Brillen,

Spezialität: Nickelbrillen schon von 2 M. an empfiehlt

Apotheker Frucht, Ahrensburg.

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten, Berlin, Friedrichstr. 208.

Revolver 5 bis 75 M. (Spezialität), Taschen (gröbst Berlin), Gewehrform, M. 50 bis M. 55, Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M., Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an Centralfeuer-Doppellinten in im Schuss M. 24. - bis M. 26. - 3jäh. Garantie. Umtausch gestattet. Nachnahme oder Vorauszahlung. Ill. Preisbücher gratis u. franco.

Schmiedeeiserne Grab-Einfriedigungen

in verschiedenen Mustern, liefert billigst, schon von 1,50 Mk. pr. lauf. Fuß an

A. Henze, Schlossermeister, Ahrensburg.

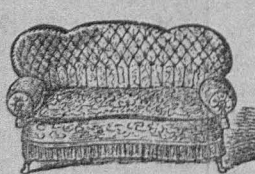
Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg

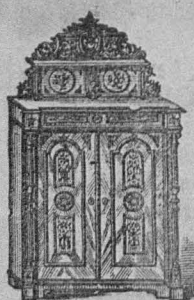
und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.

F. Schacht, Zahntechniker, Meisfeld.

Mobilien-Magazin



H. Griesenberg, Tischlermeister.



Großes Lager aller Arten von Mobilien,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen Ahrensburg.

Gate der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Caffee

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt zu billigsten Preisen.

Caffeemehl

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Kaffees empfiehlt

Guido Schmidt, Ahrensburg, a. Weinberg.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

Erprobt von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin, v. Gletl, München (f), Reclam, Leipzig (f), v. Nussbaum, München (f), Hertz, Amsterdam, v. Korczynski, Krakau, Brandt, Klausenburg, v. Frerichs, Berlin (f), v. Seanzoni, Würzburg, C. Witt, Copenhagen, Zdekauer, St. Petersburg, Soederstadt, Kasan, Lambl, Warschau, Forster, Birmingham.



Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.-) verlangt, und dabei genau auf die oben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche getriggerte Marke (Eitelte) mit dem weissen Kreuze in rothem Felde und dem Namenzug Rich. Brandt achtet. - Die mit einer hübschen ähnelnden Verpackung im Reichthum befüllten nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: "Schweizerpillen" gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorzüglich ist und ein nicht mit der neben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. - Die Bestandtheile der ächten Schweizerpillen sind: Säge, Rosensgarbe, We, Kohnth, Winterke, Gentian.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend! Gebr. Stollwerck's Brause-Limonade-Bonbons



Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;

nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.

In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.- à 5 " " 0,60 " " " " 0,10

in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig. Diese nach deutschem Reichs-Patent bereitelten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Baumaterialien, Kalk, Cement etc.

sowie Thonröhren

empfehlen Ahrensburg. E. Pahl.

Füllenschan, Bettrennen und Bienenausstellung

am 9. Septbr. 1894 in Bargteheide.

Sterbekleider

in allen Größen stets vorräthig bei Frau Gosch.

Tiefschwarze Tinten!

Hohenzollern-Tinte Normal-Tinte Alizarin-Tinte in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk. empfiehlt E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Theater in Ahrensburg.

Hotel Stadt Hamburg.

Donnerstag, 9. August !!! Auf allgemeines Verlangen !!!

Charleys Lante

Schwanz in 3 Akten von Brandon Thomas.

Auf Befehl Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. zwei Mal im neuen Palais zu Potsdam aufgeführt.

Die Direktion.

Scheibenschießen

am Freitag 17. Aug. d. J. und zum Abschließen u. Ball

Sonntag, 19. August d. J. ladet ergebenst ein Ahrensburg. J. Spiering.

Anfang des Schießens am Freitag: Nachmittags 2 Uhr, am Sonntag: Nachmittags 4 Uhr.

Biehmärkte.

Damburg, 6. Aug. 1894. Dem heutigen Markte auf dem Heilighausen geistliche waren angetrieben im Ganzen 100 Stück Rindvieh und 2239 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Table with 2 columns: Item and Price. 1. Qualität, Döfen und Quenen 65-70, 2. Qualität 55-60, Junge fette Kühe 52-60, Ältere fette Kühe 48-52, Geringere Kühe 40-46, Bullen nach Qualität 42-48, Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität 61-65 Mk., 2. Qualität 55-59 Mk., Qualität 48-52 Mk. - Unverkauft blieben 7 Rinder und 59 Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Heilighausen waren in der Woche vom 29. Juli bis 4. August 1894 im Ganzen 6484 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 54-54 Mk., schwere Mittelwaare 53-53, gute leichte Mittelwaare 54-55, geringere Mittelwaare 52-53, Sauen nach Qualität 42-48. Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 7. Aug. 1894. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Heilighausen an der Lagerstraße waren angetrieben 1067 Stück. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Table with 2 columns: Item and Price. Für 1. Qualität 76-81 Mk., ausnahmsweise bis 87, 2. Qualität 67-78, 3. Qualität 60-65, geringste Sorte 45-52.

Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 2 Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

9. August: Heiter, warm, frisch, weisse Gewitter. 10. Meist heiter, warm, windig, später stark wolkig, regendrohend. 11. Wolkig, schwül, warm, meist trocken.